

# Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt \* Leipziger Jüdische Zeitung

## WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

**Anzeigenpreise:** 6 gespalt. mm-Zelle 15 Pf., 3 gespalt. Textzeile 60 Pf., Familienanzeigen für Abonnenten gegen Vorzeigung der bezahlten Monatsquittung ermäßigte Preise. Anzeigen werden in unseren Geschäftsstellen entgegengenommen. Anzeigenschluß Dienstag abend. Anzeigengebühren von auswärts werden auf Postscheckkonto Leipzig Nr. 21690 unter „Allg. Jüd. Familienblatt“ erbeten. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und für Platzvorschrift kann keine Gewähr geleistet werden. Bei Klagen gilt die Zuständigkeit des Amtsgerichts Leipzig als vereinbart.

**Verlag und Redaktion:**  
Allgemeines Jüdisches Familienblatt  
Leipzig, Gerberstraße 48/50 — Telephon 21516  
Postscheckkonto Nr. 21690  
Erscheint jeden Freitag. — Redaktionsschluß Dienstag mittag  
Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt.

**Bezugspreise:** Abonnenten werden bei allen Postämtern angenommen. Postbezug 80 Pfennige monatlich. 2.40 Mark vierteljährlich exkl. Bestellgeld. Streifenband-Bezug für Deutschland, Österreich, Saargebiet, Luxemburg, Danzig, Memelgebiet 1.20 Mark monatlich, für das übrige Ausland 1.50 Mark. Bestellungen nehmen entgegen in Leipzig: Hauptgeschäftsstelle, Gerberstraße 48/50; Buchhandlung M. W. Kaufmann, Brühl 8; M. Gonzer, Berlin N 24, Oranienburger Straße 28; M. Laufer, Chemnitz, Kasernenstr. 8; Dresdner Redaktion: Leon Kesten, Kaubachstraße 25.

## Die neue Palästina-Erklärung der englischen Regierung veröffentlicht

— Neue Interpretation des Weißbuches —  
Das Nationalheim wird für das gesamte jüdische Volk errichtet — Das jüdische Arbeiterwerk wird nicht kritisiert — Anerkennung für die jüdische Aufbauleistung — Einschränkung der Definition des Begriffs „landlose Araber“ — Der Landentwicklungsplan das beste Mittel zum Aufbau des Nationalheims — Keine Behinderung des freien Bodenerwerbs durch Juden

London, 13. Februar Die englische Regierung hat eine neue Erklärung über die Palästina-Politik veröffentlicht. Die Erklärung trägt die Form eines Briefes des Ministerpräsidenten Ramsay MacDonald an den Präsidenten der Jewish Agency, Professor Dr. Chaim Weizmann. Die Tatsache, daß der Brief nicht, wie erwartet, vom Außenminister Henderson, dem Vorsitzenden des Subkomitees, das die Verhandlungen mit der Jewish Agency geführt hat, sondern vom Ministerpräsidenten unterzeichnet wurde, wird von der Jewish Agency als ein Zeichen dafür angesehen, daß die englische Regierung ihrer neuen Erklärung besondere Bedeutung geben wollte. In dem Brief bekennt sich die englische Regierung zu der Auffassung, daß das Jüdische Nationalheim in Palästina nicht nur, wie aus dem letzten Weißbuch verstanden werden konnte, für die Juden Palästinas, sondern für das gesamte jüdische Volk errichtet werden soll.

Weiter stellt die Regierung jede Absicht, die Tätigkeit der jüdischen Arbeiterorganisation in Palästina zu kritisieren, in Abrede. Sie erkennt die Vorteile an, die die jüdische Aufbauarbeit dem Lande gebracht hat.

Die Regierung erkennt weiter die positive Verpflichtung der Mandatarmacht England an, die jüdische Einwanderung zu erleichtern und die Ansiedlung von Juden auf dem Lande zu fördern, soweit hierdurch die Interessen der anderen Bevölkerungsteile Palästinas nicht verletzt werden.

Unter den Begriff „landlose Araber“ fallen nur jene Araber, die direkt durch jüdische Landkäufe landlos geworden sind. Durch die Bodenbeschaffung für diese Kategorie von Arabern soll die Durchführung des Landentwicklungsplans nicht beeinflusst werden, in welchem die Regierung das beste Mittel zum Aufbau des Jüdischen Nationalheims erblickt.

Die Regierung beabsichtigt, in allernächster Zeit durch eine Vermessung des ganzen Landes festzustellen, welches Ausmaß an Regierungsland und sonstigem kulturfähigen Boden für die Zwecke jüdischer Kolonisation verfügbar ist.

Die im Gebirge ansässigen Araber sollen keinesfalls in den Ebenen angesiedelt werden. Es wird vielmehr durch Intensivierung der Gebirgswirtschaften eine Siedlungsmöglichkeit für die Gebirgsbewohner an Ort und Stelle geschaffen werden.

— Unbeschränkte Einwanderungsmöglichkeit für Juden aller Kategorien, soweit durch jüdische Unternehmungen Arbeitsmöglichkeiten geschaffen werden — Verwendung jüdischer Arbeiter bei Regierungsarbeiten im Verhältnis der jüdischen Steuerleistung — Anerkennung des Prinzips rein jüdischer Arbeit in jüdischen Unternehmungen.

Die Regierung wird sich bemühen, den Landentwicklungsplan so durchzuführen, daß der freie Bodenerwerb durch Juden in keiner Weise gestört wird.

Die Regierung beabsichtigt nicht, die Immigration irgendeiner Kategorie von Juden zu behindern oder zu verbieten, soweit durch jüdische Unternehmungen Arbeitsmöglichkeiten geschaffen werden. Sie erkennt weiter das Recht jüdischer Arbeiter auf Verwendung bei den von der Regierung ausgeführten öffentlichen Arbeiten an, und zwar nicht im Verhältnis der jüdischen Bevölkerungszahl, sondern der jüdischen Steuerleistung.

Sie erkennt das Prinzip der Verwendung rein jüdischer Arbeit in jüdischen Unternehmungen an.

Schließlich enthält der Brief einen Appell an alle Bevölkerungsteile zur Kooperation.

**Weizmanns Kommentar zur neuen englischen Regierungserklärung — Die Basis für eine Kooperation mit der Mandatarmacht wiederhergestellt — Das neue Statement eine Grundlage zur Verständigung zwischen Mandatarmacht, Juden**

## Weizmanns Erklärung

London, 16. Februar (ITA.). Die Erklärung, die der Präsident der Zionistischen Weltorganisation und der Jewish Agency, Professor Doktor Chaim Weizmann, nach Erhalt des an ihn gerichteten Briefes des britischen Premiers Ramsay MacDonald der Öffentlichkeit übergab, lautet in deutscher Übertragung wörtlich:

„Es war für mich eine Freude, den Brief des Premierministers zu erhalten, der, wie ich höre, morgen veröffentlicht werden soll. Wenn ich mich zu diesem Briefe äußere, so kann ich lediglich für meine eigene Person sprechen. Obwohl ich diesen Vorbehalt machen muß, glaube ich dennoch sicher zu sein, daß ich den Meinungen und Empfindungen eines wesentlichen Teiles der öffentlichen jüdischen Meinung Ausdruck gebe.

Wir haben die uns von dem Premierminister und dem Kabinett gebotene Gelegenheit, unsere Sache mit dem Kabinettskomitee zu diskutieren, begrüßt. Wir erhielten die Möglichkeit zu einer vollen Aussprache und haben bezüglich einer

und Arabern. Nach Veröffentlichung der englischen Regierungserklärung über Palästina erklärte der Präsident der Jewish Agency, Prof. Dr. Weizmann der Jüdischen Telegraphen-Agentur, das neue Statement stelle die Grundlage zur Kooperation der Jewish Agency mit der Mandatarmacht wieder her.

Wir begrüßten, sagte Weizmann weiter, die uns gebotene Gelegenheit, den Verhandlungsgegenstand sachlich mit dem Kabinett zu erörtern. Unsere Vorstellungen wurden in fairer Weise berücksichtigt, und wir haben es erreicht, daß bezüglich einer Reihe durch das Weißbuch aufgeworfener grundlegender politischer Probleme Klarheit geschaffen wurde. Wir haben nicht um Gewinne, sondern um unser Recht gekämpft und hoffen, daß nunmehr Mandatarmacht, Juden und Araber zusammenkommen werden, um eine konstruktive Politik zur weiteren Entwicklung des Landes und zur Erzielung allgemeiner Wohlfahrt auszuarbeiten.

**Das neue Statement die „autoritative Interpretation“ des Weißbuch. Eine Erklärung MacDonaldis im Unterhaus.** Im Unterhause gab Ministerpräsident Ramsay MacDonald auf die Frage des Labour-Abgeordneten D. Hopkin, welchen Charakter das neue Statement der englischen Regierung über ihre Palästina-Politik trage, die Erklärung ab, aus dem Texte des Briefes an den Präsidenten der Jewish Agency, Professor Dr. Chaim Weizmann werde zu entnehmen sein, daß dieser Brief als „autoritative Interpretation“ des Weißbuches in den von der Regierung berührten Belangen aufzufassen ist. Der offizielle Charakter des Briefes stehe unanzweifelbar fest.

Wie die Jüdische Telegraphen-Agentur erfährt, sind seitens der Jewish Agency weiterhin Bemühungen im Gange, die Vorlage des vollen Textes der neuen Regierungserklärung über Palästina im Unterhause durchzusetzen. Hierdurch bekäme der Brief MacDonaldis an Weizmann den Charakter eines parlamentarischen Dokuments.

Anzahl fundamentaler, in dem Weißbuch vom Oktober 1930 aufgeworfener Fragen Klarheit erlangt. Wir kämpften nicht für die Erlangung von Vorteilen, sondern für Rechte — die Rechte, die uns nach dem Mandat zustehen, und die durch das Weißbuch vom Oktober 1930 nach unserer Ansicht ernstlich verletzt worden waren. Der Premierminister hat am Donnerstag im Unterhause ausgeführt, daß der Brief, den er freundlicherweise an mich gerichtet hat, zu lesen ist als die autoritative Interpretation des Weißbuches bezüglich der Angelegenheiten, mit denen sich der Brief beschäftigt, daß er dem Völkerbunde als ein offizielles Dokument übermittelt werden wird, und daß er als eine Instruktion an den High Commissioner für Palästina in eine an diesen gerichtete Mitteilung aufgenommen werden würde. Nachdem die jetzt erfolgte Darlegung der Regierungspolitik in dieser Weise zur offiziellen Regierungsdirektive geworden ist, hat sie nach meiner Ansicht die Basis für jene Kooperation mit der Mandatarmacht wieder her-



gestellt, auf der unsere Politik aufgebaut ist.

Die Verluste, die das vergangene Jahr einer schweren politischen Krisis unserem Werke zugefügt hat, sind ernst. Palästina litt unter einer wirtschaftlichen Depression, die zwar zu einem gewissen Grade mit der wirtschaftlichen Weltkrise zusammenhing, die aber doch durch die politische Lage noch sehr erheblich verschlechtert worden ist. Das Vertrauen, das die Voraussetzung wirtschaftlicher Initiative und Entfaltung bildet, war nicht vorhanden. Nachdem eine Basis für Kooperation wieder hergestellt ist, sollte das Vertrauen in die wirtschaftliche Zukunft Palästinas wieder aufleben und müssen die Juden der ganzen Welt ihr Wirtschaftswerk in Palästina mit verdoppelter Energie fortführen.

Unsere Arbeit am Aufbau des jüdischen Na-

tionalheims nutzt notwendigerweise Palästina in seiner Gesamtheit. Sie wird den Arabern zum Segen reichen, die ebenfalls unter der Wirtschaftskrise und der Unterbrechung unserer wirtschaftlichen Arbeiten ernstlich gelitten haben, und deren Gedeihen naturgemäß mit dem Gedeihen des ganzen Landes verknüpft ist. Unsere Arbeit wird auch die Lage der Palästinaregierung erleichtern, die zum erstenmal seit vielen Jahren unter einem ersten Defizit in ihrem Budget zu leiden hat.

Ich bin voller Hoffnung, daß die drei Parteien, die Mandatsregierung, die Araber und wir selbst jetzt zusammenkommen werden und einen konstruktiven Plan für das künftige Wohl und die Entwicklung von Palästina ausarbeiten werden.

Ch. Weizmann."

## „Auf diese Weise werden Sie keinen Erfolg haben“

Der Sejm der polnischen Republik verhandelt gegenwärtig den Etat für das Jahr 1931. Und da Pilsudski, der Marschall-Diktator Polens, im Auslande weil, vernimmt man im polnischen Sejm Worte der Kritik und des Protestes, die bei Anwesenheit Pilsudskis im Lande wahrscheinlich kein Abgeordneter sich trauen würde auszusprechen. Denn die Erfahrungen, die die oppositionellen Abgeordneten in den Kasematten von Brest Litowsk gemacht haben, Vorkommnisse, die die ganze Welt in Aufruhr versetzten, schrecken vor einer allzu aufrichtigen Sprache gegenüber der Obersten Regierung in Polen ab. Pilsudski ist weit und darum traut man sich in Warschau manch offenes Wort zu sagen. Unter den vielen Klagen, die an die Adresse der polnischen Regierung in den letzten Tagen gerichtet wurden, befanden sich auch herzerreißende Feststellungen der jüdischen Vertreter. Die Wahlpraktiken der Regierung haben es zwar zuwege gebracht, daß der größte Teil der jüdischen Wähler vergeblich zur Urne gegangen ist und daß die Zahl der jüdischen Abgeordneten auf die Hälfte zusammenschmolz, sie haben aber nicht vermocht, den Ernst und das Pflichtbewußtsein der wenigen Vertreter, deren Wahl die Regierung trotz aller verwerflichen Mittel nicht verhindern konnte, zu mindern. So haben denn Abgeordneter Dr. Osias Thon, der Vorsitzende des zusammengeschrumpften jüdischen Sejm-Klubs und dann Abgeordneter Dr. Rosmarin in wohlüberlegten Erklärungen die Forderungen der jüdischen Massen gegenüber der polnischen Regierung vorgebracht. Es ist ein altes Lied. Trotz der zahlreichen Erklärungen der polnischen Regierung und der polnischen Vertreter im Auslande, trotz der vielen Versprechungen, die im Laufe der Jahre an die Adresse der Juden gemacht wurden, trotz des seinerzeit vom verstorbenen Abgeordneten Dr. Leon Reich mit der polnischen Regierung feierlich geschlossenen Friedenspaktes, der sog. „Ugoda“, hat sich die Situation der polnischen Judenheit nicht gebessert. Und zwar lag das nicht nur an den allgemeinen Wirtschaftsverhältnissen und an der unglückseligen Schichtung der jüdischen Massen im neu entstandenen Polnischen Reich, sondern zum sehr großen Teile an der Regierungspraxis, die, einerlei, ob an der Spitze des Staates eine rechte, linke oder Diktatur-Regierung stand, im Wesen immer gleich blieb. Die Juden werden in Polen durch Steuerdruck ausgepreßt, durch Monopolmaßnahmen aus altgewohnten Berufen verdrängt, durch Fernhaltung von allen staatlichen Beschäftigungen und Lieferungen in ihrem Lebensraume eingeengt. Die jüdischen Schulen werden trotz der feierlich beschworenen Minoritätenrechte nicht subventioniert, dem jüdischen Kultus werden als einzigem von allen Konfessionen in Polen keine Zuwendungen gemacht, die jüdisch-sozialen Institutionen werden nicht gefördert, die Tätigkeit der jüdischen Gemeinden wird begrenzt — systematisch wird ein Vernichtungsfeldzug gegen die jüdische Bevölkerung geführt, und das alles mit liebenswürdigem Lächeln, feierlichen Deklarationen und ewigen Berufungen auf die polnische Verfassung, die keinen Unterschied zwischen den einzelnen Staatsbürgern, einerlei welcher Nationalität und welchen Bekennnisses sie sind, macht. Dieser Sachlage gab Dr. Thon beredten Ausdruck. Allerdings hatte

man für die Forderungen der jüdischen Vertreter während der tagelang dauernden Generaldebatte nur einen Zeitraum von 10 Minuten bewilligt. Das ist viel zu wenig, um ausführlich all die schrecklichen Leiden und alle Schäden, die der jüdischen Bevölkerung durch die Verwaltung zugefügt werden, ausführlich zu schildern. Aber genug, um namens der drei Millionen Juden Polens einen Seufzer auszustoßen, einen Seufzer des Schmerzes und einen Schrei nach Gerechtigkeit. Das hat denn auch Dr. Thon in würdiger Form getan.

Auf diese Erklärung erfolgte nicht etwa seitens eines Regierungsvertreters eine Antwort, sondern nur ein Abgeordneter des Regierungsblocks quittierte die Deklaration des Vorsitzenden des jüdischen Sejm-Klubs mit den Worten: „Auf diese Weise werden Sie keinen Erfolg haben“. Damit hat jener Abgeordnete zum Ausdruck gebracht, welche Methode nach seiner Meinung unrichtig ist, damit sich die Lage der Juden in Polen bessere und damit die jüdischen Forderungen vor den Augen der Regierung Gnade finden. Es ist klar, daß eine negative Feststellung noch lange keinen Weg anzeigt, der zu einem Erfolge führen kann, und gerade das möchten die Juden in Polen gern wissen. Welche Weise ist eigentlich die richtige? Mit welchen Methoden können die Juden Erfolge erzielen und wie sollen sie sich verhalten, damit ihre Forderungen bei der polnischen Regierung Berücksichtigung finden? Darüber hätte Dr. Thon gern etwas gehört und die Millionen Juden Polens wären dem Abgeordneten des polnischen Regierungsblocks, der fast zwei Drittel aller Sitze im Sejm innehat und absolutistisch die Angelegenheiten des polnischen Staates regelt, dankbar gewesen, wenn er ihnen gezeigt hätte, worin sie bisher gefehlt haben und welche Ungeschicklichkeiten sie in der Zukunft unterlassen sollen.

Die Erfahrung, die die polnischen Juden in den letzten 12 Jahren gemacht haben — und nicht nur die Juden in Polen, sondern auch die Juden in allen Ländern und nicht nur in der Zeit nach dem Kriege, sondern im Laufe ihrer achtzehnhundertjährigen Diaspora — haben gelehrt, daß eigentlich kein einziger Weg und keine einzige Weise vorhanden sind, auf der man es den Juden-gegnern recht machen kann. Die Juden sind im 19. Jahrhundert in den meisten Ländern, in denen sie leben, und auch im ehemaligen zaristischen Rußland, obwohl es im letzten Jahrhundertviertel viele jüdische Revolutionäre gab, unbedingt loyal gewesen. Sie haben geradezu von den Augen der Regierenden deren Wünsche abgelesen, sie haben sich gedemütigt und sind vor jedem Minister und jeder Volksstimmung auf dem Bauche gekrochen. Es hat ihnen nichts genützt. Als nach dem Kriege die einzelnen Nationalitäten-Staaten in Mittel- und Osteuropa neu geschaffen und durch Zuweisung großer Gebiete vergrößert wurden, haben sich die Juden beeilt, diesen Zustand gutzuheißen und haben ihre Mitarbeit zum Aufbau oder zum Ausbau der neuen Staaten bereitwilligst zur Verfügung gestellt. Freiheitliche Verfassungen, in Versailles beschworene Minderheitenrechte, Erklärungen vor dem Völkerbunde haben formal die Voraussetzung abgegeben, daß den Juden einigermaßen in diesen neuen Ländern ihr Recht werden könne. Trotzdem schon in den Anfängen dieser neuen oder er-

weiterten Selbständigkeit der einzelnen Staaten ein rücksichtsloser Kampf gegen die Juden! Besonders in Polen äußerte sich die wiedererwachte polnische Freiheit in Pogromen gegenüber der jüdischen Bevölkerung. Die Folge war, daß die Juden, mit den anderen nationalen Minderheiten vereinigt, eine oppositionelle Haltung einnahmen. Da diese Politik zu keinem Erfolge führte, kam es einige Jahre später zu Verhandlungen zwischen dem damaligen Obmann der jüdischen Sejm-Vertretung, Dr. Reich, mit der Regierung, und es wurde ein Friedenspakt geschlossen, in dem die Juden noch einmal, und zwar überflüssigerweise, ihre Loyalität gegenüber dem polnischen Staate zum Ausdruck brachten und die polnische Regierung erklärte, daß sie fortan die Juden gerecht behandeln werde. Auch dieser Schritt hat nichts genützt. Enttäuscht und ernüchert haben die Juden wieder in ihre ursprüngliche oppositionelle Stellung zurückgefunden. Der Erfolg war wiederum eine feindselige, argwöhnische Haltung der polnischen Regierung gegenüber der jüdischen Bevölkerung.

**F.G. Mylius**  
Thomasgasse 2 (Bismarckhaus)  
Gegründet 1858 Fernruf: 722 81  
**Spezialgeschäft für**  
Füllhalter, Briefpapiere  
Drucksachen, Prägnungen

Die Schwierigkeiten des polnischen Staates, die objektiven Hemmnisse für eine Gesundung des jüdischen Lebens in Polen, sollen nicht verkannt und in Abrede gestellt werden. Aber das alles zugegeben, bleibt auf seiten der polnischen Regierung noch sehr viel böser Wille gegenüber den drei Millionen Juden, die in Polen leben. Und dieser böser Wille ist es, gegen den sich hauptsächlich die Empörung und der Widerstand der jüdischen Vertreter richtet. Ehrlich gesagt: Es gibt wohl keinen zureichenden Weg, um die Situation der Juden in den Ländern, in denen sie leben, auch nur einigermaßen zu verbessern und ein reibungsloses, harmonisches Zusammenleben mit den anderen Bevölkerungsteilen herbeizuführen. Es kann aber kein Zweifel bestehen, daß der Weg des ewigen Duckens und die Methode der stummen Resignation viel schlimmer sind als der des Protestes und der wahren Darstellung der Sachlage. In der Politik kann man niemals hundertprozentige Erfolge haben. Aber unverrückbar gilt der Satz: Um etwas zu haben, muß man fordern und es bekommen. Darum ist die Weise, welche die jüdischen Vertreter in Polen beobachten, wenn auch nicht sofort und zureichend erfolgversprechend, so doch die einzig mögliche. Gerade die letzten Monate haben uns aus dem Gebiete der großen internationalen jüdischen Politik gezeigt, was mannhaftes Auftreten und Betonung des Rechtes für Wunder zu wirken vermögen. Durch energische Haltung, durch würdigen Protest, durch Festhalten an ewigen Rechtsansprüchen als Menschen und Juden ist es der Jewish Agency gelungen, die englische Regierung zu einer Revision eines im Weißbuch vom Oktober 1930 begangenen Fehlers und einer Ungerechtigkeit zu veranlassen. Allerdings handelte es sich um das große Kulturvolk der Engländer. Vielleicht wird auch das polnische Volk im Laufe seiner inneren Kämpfe zu einer politisch klareren Auffassung gelangen. Und dann wird es einsehen, daß, wenn es eine Methode des Zusammenlebens mit den Juden gibt, diese nur eine der Aufrichtigkeit, der ungeschminkten Wahrheit und des Rechtes sein kann. Solange diese Einsicht in Polen fehlt, bleibt den Juden nur der Weg des Protestes und der Opposition, die allerdings keine staats- und polenfeindliche ist, sondern die loyale Opposition eines Bevölkerungsteiles, der innerhalb der von ihm bejahten Staatsgrenzen gerechte Behandlung verlangt. s. u.

?? ?? ?? 7. März!  
Wohin? Zum  
Purim-Kostümball!  
Näheres siehe nächste Nummer

20. Februar  
Öffen  
Dr. Se  
im Kau  
Eintrit  
Glo  
Am 15.  
150. Todes  
sings, die  
ters für W  
des Schöp  
Zu einer Z  
Lessing da  
femten Jud  
einem, an  
teidigt. Er  
dergrund d  
die Volkste  
dischen ni  
diesem bi  
Begriff bei  
den Thron  
und ober  
demagogis  
kämpften  
than“, den  
Aufklärung  
Ziele ging  
lichen Stit  
daß Lessi  
Moses M  
Charakterz  
Lessing ha  
bevor er d  
delssohn  
hatte. Die  
Berlin, hat  
völligen un  
führung. M  
hundertst,  
wurde das  
rung in W  
nd nicht f  
der Bühne  
ange halte  
zählung, g  
blikum auf  
nur berufer  
zu hören  
das darin  
und Schont  
Weiben.“  
Lessing  
er Toleranz  
iesem Lus  
fände, ein  
nd gut, e  
Da  
Von  
Kleinweis  
penden au  
filden die  
meth, und  
em Maße,  
es KKL fü  
nationale u  
behrten si  
inafreunde  
volksschatz  
uwendung  
brige Sch  
reisten eha  
orsicht nic  
eit des me  
ieses trüb  
chaftskrise  
chen, die  
abe festha  
ot leiden  
der sonst  
önnen.



**Öffentliche Versammlung.**

Donnerstag, den 26. Februar, abends 8,30 Uhr, spricht

**Dr. Schmarjah Lewin (Tel Aviv) über: Das Leben in zwei Welten**

(Das Leben in der gebundenen Gesellschaft und in der internationalen Welt).

im Kaufmännischen Vereinshaus, Schulstrasse 5.

Eintritt M. 0,50

Zionistische Vereinigung Leipzig

**Glossarium**

Am 15. Februar gedenkt man allerwärts des 150. Todestages Gotthold Ephraim Lessings, dieses unermüdeten Kämpfers und Streikers für Wahrheit und Recht und Nächstenliebe, des Schöpfers des unvergänglichen „Nathan“. Zu einer Zeit des finsternen Religionshasses hat Lessing das Wort für die mißachteten und verfeimten Juden des Ghettos ergriffen und es mit einem, an das Heroische grenzenden Eifer verteidigt. Er hat das Thema „Juden“ in den Vordergrund der Debatte gestellt und bewirkt, daß die Volksteile, die sich um das Wesen des Jüdischen nicht gekümmert haben, überhaupt von diesem bis dahin verkannten „Wesen“ einen Begriff bekamen. Lessing hob die Toleranz auf den Thron und forderte ihre Krönung als erstes und oberstes Gebot der Menschlichkeit. Die demagogischen „Glaubenseiferer“ jener Zeit bekämpften aufs heftigste die Tendenz des „Nathan“, denn sie sahen in ihm ein wirkungsvolles Aufklärungsmittel, das gegen ihre unehrlichen Ziele ging. Aber es fehlte auch nicht an freundlichen Stimmen und Mitstreitern. Man weiß, daß Lessing ein Vorbild seines „Nathan“ hatte: Moses Mendelssohn, der vieles für die Charakterzeichnung des Dramenhelden hergab. Lessing hat das Drama nicht drucken lassen, bevor er ein Gutachten seines Freundes Mendelssohn, seines Moses, wie er ihn nannte, hatte. Die Uraufführung, am 14. April 1783 in Berlin, hatte schwachen Erfolg, wohl wegen der völligen unzulänglichen Vorbereitung der Aufführung. Erst mit dem Beginn unseres Jahrhunderts, nach der Bearbeitung Schillers, wurde das Drama in einer glänzenden Aufführung in Weimar (November 1801), zum festen und nicht mehr wegzudenkenden Repertoirestück der Bühnen. Goethe schrieb: „Es wird sich lange halten ... Möge doch die bekannte Erzählung, glücklich dargestellt, das deutsche Publikum auf ewige Zeiten erinnern, daß es nicht nur berufen wird, um zu schauen, sondern auch zu hören und zu vernehmen. Möge zugleich das darin ausgesprochene göttliche Duldungs- und Schonungsgefühl der Nation heilig und wert bleiben.“

Lessings zweite dramatische Verkörperung der Toleranz ist sein Lustspiel „Die Juden“. In diesem Lustspiel gerät ein Christ in räuberische Hände, ein jüdischer Reisender, arm aber edel und gut, errettet ihn und verzichtet auf Beloh-

nung. Dieser Inhalt gab den antisemitischen Rezensoren Gelegenheit, zu behaupten, daß ein guter und edler Jude eine Ausnahme sei, „der“ Jude an und für sich sei böse und habgierig, nur Lessings Juden seien Mustermenschen. Auf diese Angriffe schrieb Lessing: „Ist denn ein Jude, wie ich ihn angenommen habe, vor sich selbst unwahrscheinlich? Und warum ist er es? Allein können denn diese nicht wirklich im gemeinen Leben ebensowohl wegfallen, als sie in meinem Spiele wegfallen? Freilich muß man, dieses zu glauben, die Juden näher kennen, als aus dem liederlichen Gesindel, welches auf den Jahrmärkten herumschweift.“ Und Moses Mendelssohn schrieb zu den antisemitischen Ausfällen an den Berliner Arzt Doktor Gumpertz: „Ist es nicht genug, daß wir den bittersten Haß der Christen auf so manche grausame Art empfinden müssen; sollen auch diese Ungerechtigkeiten wider uns durch Verleumdungen gerechtfertigt werden? Man fahre fort, uns zu unterdrücken, man lasse uns beständig mitten unter freien und glückseligen Bürgern eingeschränkt leben, ja, man setze uns ferner dem Spotte und der Verachtung aller Welt aus: nur die Jugend, den einzigen Trost bedrängter Seelen, die einzige Zuflucht der Verlassenen, suche man uns nicht gänzlich abzusprechen!“

Wir wollen mit Moses Mendelssohns Satz schließen, der sich im oben zitierten Brief befindet: „Die ganze jüdische Nation ist Lessing viele Verbindlichkeit schuldig, daß er sich Mühe gibt, die Welt von einer Wahrheit zu überzeugen, die für sie von großer Wichtigkeit sein muß.“

Josef Kaplan.

**JOSEF KAPLAN:  
„IM SIEBENTEN HIMMEL“  
und andere Skizzen**

303 Seiten Mit einer Photographie des Verfassers  
Die Jewish Tribune, New York, schreibt: „Dieser ostjüdische Schriftsteller deutscher Zunge meistert einen übermütigen, erquickenden Humor mit einem originellen Stil, der nie ermüdet. Kaplan kennt seine Juden und zeichnet sie vortrefflich.“

**VERLAG M. W. KAUFMANN  
LEIPZIG, BRÜHL 8****AUS ALLER WELT**

Wendung im karpathorussischen Ritualprozeß. Prag, 6. Februar (JTA.). Im Ritualprozeß von Velka Berezna ist eine interessante Wendung eingetreten. Die Militärprokuratur von Uzhorod hat auf Grund einer Zeugenaussage der Mutter des Knaben Vasil Kostja ein Strafverfahren gegen den bisherigen Untersuchungsrichter Faltynek, den Kreisgendarmeriehauptmann des Bezirkes Perecin, zu dem Velka Berezna gehört, eingeleitet. Die Mutter Vasil Kostjas hat als Zeugin erklärt, Faltynek habe sie durch die Drohung, sie müsse sonst die Spalkosten selbst bezahlen, gezwungen, ihre Unterschrift unter die Privatklage zu setzen. Die Fortführung der Untersuchung wurde dem mit der Leitung der Gendarmerieabteilung Uzhorod neu betrauten Stabskapitän Novak übertragen. Das Organ der „Liga für Menschenrechte“ in der CSR., der „Aufruf“, veröffentlicht das Protokoll der Zeugenaussage des Entlastungszeugen Pazuchanic, Direktors der Bürgerschule in Perecin, gegen den, wie vor kurzem gemeldet, ein Verfahren wegen Meineids eingeleitet wurde. In seiner Zeugenaussage machte Pazuchanic u. a. folgende Angaben: „Als sich die Kinder von irgendeiner Konfrontation aus Uzhorod nach Hause begaben, hörte ich, wie sie untereinander erzählten, die Verletzungen seien ihnen nicht von Juden beigebracht worden, sondern sie hätten sich die ganze Sache bloß ausgedacht, um sich einer besonderen Tat zu rühmen. Ich sprach mit Beka Borka, der Mutter des Kostja und diese sagte mir, ihr Sohn habe sich die Verletzung selbst an einer Fensterscheibe zugezogen. Sie selbst habe ihm das Glasstück aus der Hand entfernt. Helene Bogdan behauptete, sie hätte sich die Verletzung auf der Weide zugezogen. Ich habe die Kinder aufgefordert, die Wahrheit zu sagen, ihnen aber nie damit gedroht, daß sie geprügelt werden würden, wenn sie sagen sollten, daß sie von der Sache etwas wissen“. In seiner weiteren Aussage wies Pazuchanic darauf hin, daß Helene Bogdan auch vor dem Redakteur Havas der halbamtlichen ungarischen Wochenschrift „Uj Közlöny“ eingestanden, sie sei von der Lehrerin Szöke zu ihrer unwahren Aussage verleitet worden. Anlässlich einer neuen Konfrontation vor Gericht habe die kleine Bogdan abermals ihr Blutmärchen aufgetischt, sei jedoch verstummt, als sie vom Lehrer Pazuchanic auf ihr seinerzeitiges Geständnis aufmerksam gemacht wurde. Die Fragen des Verteidigers, betreffend Person und Verhalten der Lehrerin Szöke, seien nicht zugelassen worden.

**Das lebende Legat.**

Von Dr. E. M. Zweig, Jerusalem.

Kleinweise, stets wiederkehrende Gelegenheitspenden aus der Masse des jüdischen Volkes bilden die Haupteinnahmequelle des Keren Kayemet, und so wird es wohl stets bleiben. Aber in dem Maße, als mit den grundlegenden Leistungen des KKL für den Aufbau Erez Israels seine große nationale und soziale Aufgabe sinnfällig wird, behrten sich die Fälle, wo wohlhabende Palästinafreunde einen Teil ihres Vermögens dem Volksschatz zuwenden. Freilich erfolgen diese Zuwendungen meist nur letztwillig. Eine sofortige Schenkung würde gewiß dem Wunsch der Geber eher entsprechen, doch kann man ihnen vorsicht nicht verdenken. Denn bei der Unsicherheit des menschlichen Geschicks und besonders in diesen trüben Zeiten der politischen und Wirtschaftskrisen möchten selbst uneigennützig Menschen, die sonst gar nicht am Geld hängen, ihre Habe festhalten, damit sie nicht im eigenen Alter leiden müssen und damit sie ihre Familie oder sonst lieben Personen etwas hinterlassen können.

Jeder, der sich mit derlei Dingen befaßt und voran die Leitung des KKL weiß genau, welche Mängel solchen letztwilligen Zuwendungen anhaften. Wir wollen hier jene — gar nicht seltenen — Fälle nur andeuten, wo die Erfüllung der guten Absicht zugunsten des KKL schließlich doch vereitelt wird: Verarmung des Testators, falsche Testamentsabfassung, Anfechtung durch die Verwandten, Wegsteuerung usw. Doch angenommen schon, der KKL erbt endlich, so verfallen einem doch zwei Momente die rechte Freude. Das eine ist mehr psychologischer Art: jedes solche Testament schiebt dem KKL die peinliche Rolle zu, gleichsam auf den Hinterrücken seines Wohltäters zu warten, um zum Genuß zu kommen. Das zweite ist von eminent praktischer Bedeutung, was gerade jetzt im Lichte der palästinensischen Erfahrungen scharf hervortritt. Der KKL braucht das Geld sofort. Mit dem, was er nach 10, 20 oder gar 50 Jahren (ja, es gibt auch solche Zuwendungen!) erhalten wird, kann er — bei der im Grundzug raschsteigenden Tendenz der Bodenpreise, beim wachsenden nationalen Widerstand der Araber gegen jeden Bodenverkauf und bei dem, mild gesagt, Ubelwollen der Regierung — nicht einen Bruchteil

dessen leisten, was ihm heute und jetzt möglich wäre; wenn nicht diese Zuwendungen dann überhaupt zu spät kommen und so ihren Zweck ganz verfehlen!

Deshalb sucht die Leitung des KKL eifrig nach zweckmäßigeren Zuwendungsformen. Eine davon ist die „Legats-Versicherung“ zugunsten des KKL, die bereits ihren Siegeszug von Amerika über Deutschland nach Europa angetreten hat. Sie verbürgt durch allmähliches Ansammeln der Prämien dem KKL das ihm zugedachte Kapital bei Fälligkeit der Versicherung und erschließt ihm zugleich die Chance, sich im Bedarfsfall durch Policenbelehnung auch schon früher Geld zu beschaffen. Die Legats-Versicherung eignet sich am besten für jüngere Leute, da für sie die Prämien relativ gering und somit auch bei bescheidenen finanziellen Mitteln erschwinglich sind.

Ein anderer Weg muß für Palästinafreunde höheren Alters gesucht werden, welche schon ein kleines Vermögen, von dessen Ertrag sie ruhig leben wollen, ihr eigen nennen. Hier hat sich nun auf Grund früherer, gelegentlicher Zuwendungen dieser Art — wie z. B. 1909 Baruch Cahane, damals in Wien, mit 5000 Sterl. — eine Form herauskristallisiert, welche besondere



Copyright by Oesertheld  
& Co. Verlag Berlin W 15

# Dreyfus

von  
Walter Steintal

## 21. Fortsetzung

Es war genug, es hätte gereicht, um drei Angeklagte freizusprechen. Da lag nun vor den vereinigten Senaten des Kassationshofes das Resultat der mehr als dreijährigen Nachforschungen — ausgebreitet bis auf den letzten Zettel, durchleuchtet bis in den letzten Tintenklecks. Es gab nun, von einigen Details über Esterhazys Betätigung abgesehen, kein Geheimnis mehr. Kein Staatsinteresse, keine berufliche Schweigepflicht wurde mehr ins Treffen geführt. Licht, Licht, Licht lag über dem Fall Dreyfus. Und nichts, nicht ein Stäubchen der Anklage war übriggeblieben, die feinen Filigrane der Schuldbeweise, zärtlich hergestellt von Merciers, du Patys und Henrys kundigen Fingern — sie hatten nicht mehr den Wert weggefegter Spinnewebe. Der Kassationschef sah von der Rückverweisung an ein neues Gericht ab. Sie erschien ihm nicht mehr erforderlich. Er hob das Kriegesgerichtsurteil von Rennes auf, das er als Irrtum und Unrecht bezeichnete, erklärte diese Aufhebung für rechtskräftig und ordnete den öffentlichen Anhang seines Beschlusses in Paris und Rennes an.

Nach dem Urteil von Rennes hatte der besorgte General Galliffet einen Tagesbefehl an die Armee ausgegeben, der in die Worte auslief: „L'incident est clos.“ Nein, erst jetzt war das Gleichgewicht hergestellt, erst jetzt konnten die Feindschaften liquidiert werden.

Alle? Als Mathieu Dreyfus während einer Verhandlung des Kassationschefs dem Zeugen Picquart, den er seit dem Zerwürfnis von 1900 nicht mehr gesehen hatte, die Hand hinstreckte, da drehte ihm Picquart schroff den Rücken zu, verweigerte die Hand. Und als an einem anderen Verhandlungstage der Advokat Mornard, nunmehr Verteidiger, für den noblen Charakter des Angeklagten eintrat und sich dabei, mit einer rhetorischen Geste, auf den zufällig anwesenden Labori berief, verließ dieser den Saal und schlug die Tür hinter sich zu. Haß, der nicht nur das Grab, Haß, der die Auferstehung überdauerte. Es ist, man muß das sagen, ein Haß, der vor der ewigen Gerechtigkeit gewaltig zur Entlastung der Ankläger des Hauptmanns Dreyfus in die Waagschale fällt, auch ihre Schuld, die Schuld der Leidenschaft, mildert — soweit sie auch gesündigt haben. Wenn der gemeinsame Kampf, das gemeinsame Martyrium für die bewegendsten Dinge dieser Erde, wenn das gemeinsame Schicksal eines so unsagbaren Erlebens nicht imstande ist, eine Handvoll Männer für die Dauer dieser spärlichen Zeitlichkeit unlösbar zusammenzugliedern, dann sind wohl der inneren Größe des Menschen unüberbrückbare, naturgewollte Beschränkungen gesetzt, dann verdient wohl noch das äußerste Verbrechen der Unmenschlichkeit, das grimmigste Delikt des Hasses, die extremste Mordlust des Menschen gegen den Menschen kein gnadenloses Todesurteil.

Der Kassationshof hatte am 12. Juli gesprochen. Das Urteil war kaum eine Sensation. Was das Land und die Welt der Dreyfus-Sache an Energien des Interesses zu geben hatten, das war schon vorher verschenkt. Man nahm den Freispruch als etwas, was eines Tages hätte kommen müssen. Selbst die chauvinistische Presse blieb verhältnismäßig ruhig. Kammer und Senat votierten mit überwältigender Majorität Oesten der Wiedergutmachung, die mit Genugtuung aufgenommen wurden, aber doch kümmerliche Versuche blieben gegenüber den elementaren Verbrechen, die sie auslöschten sollten. Man stellte die Büste Scheurer-Kestners in die Wandelhalle, man beschloß, Dreyfus und Picquart, diesen als General, jenen als Eskadronschef wieder in die Armee aufzunehmen. André, vielleicht der radikalste Helfer zum Recht, war schon geraume Zeit vorher gestürzt. Im Überreifer hatte er sich zu einer nicht völlig einwandfreien Kontrolle und Beaufsichtigung seiner Offiziere durch die ihm nahestehenden Freimaurerlogen bereitgefunden. Die Kammer, von diesen Vorgän-

gen in Kenntnis gesetzt, mußte ihn, im Herbst 1904, fallen lassen. Am Tage der Wiedergutmachung verwaltete Eugène Etienne das Portefeuille des Kriegsministers. Dem Kammerpräsidenten Brisson, an dessen Verdienste um die ersten Schritte der Revision man sich erinnerte, brachten die Abgeordneten eine Ovation dar. Als Mercier, in der entscheidenden Senatssitzung, die Dreyfus und Picquart betreffenden Beschlüsse zu kritisieren und noch einmal von einer Schuld des Freigesprochenen zu reden wagte, war man zunächst sprachlos. Bis in das eisige Schweigen des Plenums ein Senator, zu Mercier gewandt, die Worte rief: „Sie wissen doch, daß Sie ins Bagno gehören.“ Stürmischer Applaus. Mercier antwortete nicht mehr. Es war, immerhin, ein nur sehr platonischer Urteilsspruch.

Bei der Stimmzählung hatten sich rund 445 Deputiertenstimmen und rund 185 Senatorenstimmen für die Reintegration der beiden Offiziere ergeben. Die Gegner in Kammer und Senat zählten etwa je 30 Stimmen.

Eine Woche später der Vorgang, der allein unter all den Rehabilitationen mehr ist als eine Forcenschneide, ein fürchterliches Bild aus den Nebelmäht. Der Film würde hier eine Reminiszenzigen Tagen des Januar 1895. Kriegsschulhof auf dem Marsfeld, abgerissene Tressen, zerbrochener Säbel, Marsch im Karree, Verräterrufe der Menge. Jetzt steht Dreyfus auf demselben Kriegsschulhof und erhält das Kreuz der Ehrenlegion. Er steht nicht aufrechter denn damals, als der Judas den Schmierblättern zu gut marschierte. Die Strecke eines Männerlebens liegt dazwischen, der junge Offizier von damals ist nun grau und gebeugt, vier Jahre Käfig, zwölf Jahre Schmach haben sich eingegriffelt. Sein Gesicht ist wiederum fast starr, man könnte darin, auf den von der Zeremonie vorhandenen Photographien, einen Zug kalter Menschenverachtung entdecken. Zuschauer sind nicht sehr zahlreich erschienen, nicht annähernd soviel wie damals zum bildlichen Auto-dafé. Jemand entdeckt im Rahmen eines Fensters der Kriegsschule das Gesicht des neuen Generals Picquart. „Es lebe Picquart!“ ruft er. Picquart winkt ab, ein bißchen müde, ein bißchen gleichgültig.

Am 4. Juni 1908 werden die Gebeine Zolas ins Panthéon überführt. Während der Festrede des Unterrichtsministers Doumergue gibt ein Individuum zwei Revolverschüsse auf Dreyfus ab. Dreyfus wird leicht verwundet. Der Attentäter erklärt bei seiner Vernehmung, er habe nicht Dreyfus, sondern das System treffen wollen. Man spricht ihn frei.

Von der Verhaftung Dreyfus' bis zur Zolafeier im Panthéon waren 15 Jahre vergangen. Einen jugendlichen Menschen hatte man in Cherche-Midi abgeliefert, ein 50-jähriger hörte die Rehabilitationsrede im Panthéon. Fünfzehn Jahre, die herausgeschnitten waren, das Zentrum des Lebens war ihm gestohlen worden, der Höhepunkt gekappt. Die dafür verantwortlich waren, erklärten, es komme darauf nicht an, der blanke Schild des Heeres sei wichtiger. In Wahrheit meinten sie, daß die Lüge, die sie vor der Bloßstellung rettete, wichtiger sei. Es ist kein Witz, daß der Fälscher Henry, zur Begründung seiner Verbrechen, sich einmal auf Mark Aurel berief, der die Interessen der Individuen unter die des Staatswohls stellte. Mit dieser zur Phrase entwürdigten Sentenz hat Ihre Majestät die Maschine seit jeder das vorwärtsdrängende Leben erdrückt. Als ob es ein Staatswohl geben könnte, das sich auf die Erdrosselung der Staatsbürger gründet. Es gibt keinen Staat ohne Menschenrechte — und auch im modernen Europa wird auf die Dauer kein Staat leben können, der diese Menschenrechte als feindliche Antithese seiner eigenen Existenz verachtet und brandmarkt. Die Annalen des Dreyfus-Prozesses seien überreicht: den europäischen Gewaltideologen von heute, den Terrorgöttern von rechts und links, den Diktatoren von Ost, Mitte und Süd.

Ende.

Aufmerksamkeit verdient: das „Lebende Legat“. Es besteht — einfach wie alles Gute und Große — in der sofortigen Zuwendung eines Kapitals an den KKL mit der Auflage, dem Spender selbst (oder einer ihm werten Person) für Lebenszeit (oder eine sonst festgesetzte Zeit) eine gewisse Verzinsung zu bieten. Hiermit ist beiden Teilen gedient. Der KKL kann das Kapital alsbald verwerten, und der Spender findet seinen gewünschten Sicherungszweck erfüllt, wobei es ihn als Zionist freut, durch seine Gabe noch bei Lebzeiten das Palästinawerk gefördert zu sehen. In dieser Zuwendungsform steckt etwas von der Anleihe und etwas von der Versicherung, dennoch gibt „Lebendes Legat“ am besten das Wesen der Sache wieder, denn es ist eine Umformung des

seit Jahren von uns propagierten Legates, das nun noch bei Lebzeiten des Spenders wirksam gemacht wird, um in Alt-Neuland Leben zu schaffen.

Die Vorteile des Lebenden Legats leuchten ein. Doch das, worauf es stets, und so auch bei Propagierung dieser Aktion ankommt, ist, daß jemand mit gutem Beispiel vorangeht. Dies Verdienst nun gebührt Frau Henrietta Diamond in Leeds. Sie war seit Herzls Tagen eine ergebene, opferfrohe Zionistin. Als sie nun hören mußte, wie man unser Aufbauwerk und voran die Leistungen des KKL herabsetzt und verleumdete, teilte sie den Schmerz des ganzen Volkes und es drängte sie, ihr heißes Vertrauen in die unantastbare Gerechtigkeit und den letzten Er-

## König Carol und die Juden

Bukarest, 13. Februar (ITA.). König Carol von Rumänien empfing den Bukarester Stadtrat Jakob Friedmann in Audienz. Herr Friedmann schilderte dem König gegenüber die Lage der Juden in Rumänien und führte Klage über die zunehmende jüdenfeindliche Agitation. Er führte eine Reihe Tatsachen antijüdischer Hetze und Verfolgungen an und erklärte, eine Fortdauer dieser Hetze könnte verhängnisvolle Folgen für die Juden wie für den Staat haben. Wir Juden, schloß Friedmann, setzen große Hoffnung in Eure Majestät und erwarten, daß alles aufgeboten werden wird, um Ruhe und Ordnung zu erhalten.

Der König erwiderte: Es freut mich, solche Worte von Ihnen zu hören. Die Juden können versichert sein, daß ich alles daran setzen werde, um die Ordnung im Lande aufrecht zu erhalten.

Die Audienz dauerte 55 Minuten. Stadtrat Friedmann erhielt den Eindruck, daß die höchste Stelle im Staate die in der Audienz erörterte Frage mit starkem Interesse verfolgen wird.

\*

Die Jewish Agency bereitet sich auf den zweiten Teil der Verhandlungen mit der Regierung vor. An dem zweiten Teil der Verhandlungen wird auch Abg. J. Grünbaum teilnehmen — Weizmann konferiert mit Simpson. Unmittelbar nach der am Donnerstag, dem 12. Februar, vom Ministerpräsidenten MacDonald im Unterhaus abgegebenen Erklärung über das neue Regierungsstatement wurde seitens der Jewish Agency intensiv mit den Vorbereitungen für den zweiten Teil der Verhandlungen zwischen Jewish Agency und englischer Regierung begonnen. An den Beratungen nahmen auch die Mitglieder der vom A. C. im November 1930 eingesetzten politischen Kommission, unter ihnen der neu in die Kommission kooptierte Vertreter der Zionisten Polens Abg. Jizchak Grünbaum, der bis zur Beendigung der Verhandlungen mit der Regierung in London bleiben wird, teil.

Es verlautet, daß die Regierung zu den weiteren Verhandlungen Sir John Hope Simpson als Experten zuziehen will. Im Hinblick auf diese Möglichkeit hat Prof. Weizmann bereits zweimal Besprechungen mit Sir John Hope Simpson abgehalten, um mit ihm die im Simpson-Bericht enthaltenen Vorschläge zu erörtern und über jene Punkte, die den Zionisten annehmbar erscheinen, noch vor seiner Abreise nach Palästina Klarheit zu schaffen.

## Hiermit bringe ich zur Kenntnis, daß ich ein Institut für physikalische Therapie

eröffnet habe. Zur Anwendung kommen

Hochfrequenz, Höhensonne- und Sollux-Bestrahlung, Diathermie, Lichtbäder, elektrische Massage u. Muskelübungen nach Bergonie

Sprechzeit: 11—13, 16—18 Uhr

## F. WOSKIN - MITTELMANN

im Auslande als Ärztin approbiert und doktoriert  
Wiesenstr. 21 LEIPZIG C 1 Telefon 17069

folg unserer Sache durch die Tat zu bekunden. Vom Plan der Lebenden Legate in Kenntnis gesetzt, beeilte sie sich, ihm gemäß bei der KKL-Landesstelle England ihr Vermögen in Höhe von 1000 Pfund Sterl. zu erlegen. Für den Edelsinn der Spenderin spricht es deutlich genug, daß sie erst dann erlaubte, ihre Zuwendung zu verlaublichen, als man ihr den hohen werbenden Wert ihres Beispiels dartat.

Seither haben sich sowohl in England als auch anderwärts weitere Personen gemeldet, welche den KKL mit Lebenden Legaten bedenken wollen. Es zeugt von der wurzelfesten Lebenskraft unseres Volksschatzes, daß er stets aufs neue packende Sammelmittel und -formen hervorreibt.

Vor J

Auszug einer g  
es für  
Fremde,  
Artikel,  
stischen  
Plätzen  
Anzeige  
sofortige

Bei d  
gegen d  
lung wi  
setzung  
wurde i  
verständ  
der evan

In ein  
„Stürme  
evang  
zum Ju  
aussagen  
wurde  
lächerlich  
den W  
rabbiner  
Jahr un  
„sittliche  
Wir sind  
der Offe  
Leser w  
„sittliche  
uns sch

Selbst  
antwort  
leumdun  
nicht er  
Monaten  
fängnis  
zweimal  
beidema  
das Has  
vor der  
lesen, g  
Agitation  
Streich  
„Stürme  
finden  
selben

Sowei  
nach de  
tischer  
dung d  
aber k  
gläub  
Die  
benutzte  
semitsch  
kann w  
gramm  
die JVF

Der  
Verein  
sich —  
einem

Vor d  
ganz w  
Holz  
einem a  
zu, der  
den ist.

Dieser  
bei Ger  
bild Ka

Die F  
gingen  
von der  
Großtat  
rowitz  
einberuf  
Lippe  
wortw



# Dresdner Umschau

## Der „Israelit“

Centralorgan für das orthodoxe Judentum und die  
Volkvereinigung für „jüdische Interessen“  
Seite an Seite mit dem „Stürmer“  
dem jüdenfeindlichen Hitlerblatt!

Vor Jahresfrist brachte „Der Stürmer“ einen Auszug aus dem Schar in hebräischen Typen mit einer gefälschten Übersetzung, nach welcher es für Juden eine religiöse Pflicht sein sollte, Fremde, d. h. Nichtjuden, zu schächten. Da dieser Artikel, rot angestrichen, auf den nationalsozialistischen Verkaufsständen an den belebtesten Plätzen Dresdens ausgestellt war, erstattete ich Anzeige gegen das Blatt und veranlaßte seine sofortige Konfiskation durch die Polizei.

Bei der gegen den Zeitungsverkäufer (anstatt gegen das Blatt!) abgehaltenen Gerichtsverhandlung wies ich einwandfrei nach, daß die Übersetzung eine bewußte Fälschung sei, und dies wurde in allem Wesentlichen von dem als Sachverständigen zugezogenen Professor Alt von der evangelischen Fakultät in Leipzig bestätigt.

In einer der darauffolgenden Nummern des „Stürmer“ wurde Prof. Alt — der Professor der evangelischen Theologie — kurzerhand zum Juden gestempelt, der als Jude nur so aussagen konnte, wie er es tat, und ich selbst wurde nach dem üblichen Rezept dieses Blattes lächerlich gemacht und zum Schluß mit folgenden Worten verleumdet: „Wir sagten ‚Ober-rabbiner‘. Aber der Mann mußte schon vor Jahr und Tag das Rabbinat abgeben, weil er sich ‚sittliche Verfehlungen‘ zuschulden kommen ließ. Wir sind so diskret, diese Dinge nicht näher in der Öffentlichkeit zu behandeln, schon um unserer Leser willen. Denn wo selbst jüdische Stellen ‚sittliche Verfehlungen‘ feststellen, da liegt für uns schon ganz Ungeheuerliches vor.“

Selbstverständlich reichte ich gegen den verantwortlichen Redakteur Karl Holz sofort Verleumdungsklage ein, welche nur deshalb noch nicht erledigt werden konnte, weil Holz seit Monaten wegen anderer Verleumdungen im Gefängnis in Nürnberg sitzt. Er wurde aber bereits zweimal im Gefängnis einvernommen und hat beidemal — gleichfalls nach altem Rezept — das Hasenpanier ergriffen: Er hatte den Artikel vor der Drucklegung weder gesehen noch gelesen, glaube sogar, zur kritischen Zeit auf Agitationsreise gewesen zu sein — Zeuge Hr. Streicher! Die Verhandlung gegen den „Stürmer“ wird nunmehr in kürzester Zeit stattfinden und wir werden über das Resultat derselben berichten.

Soweit also ist diese Sache eine von Hunderten nach der Schablone für das Verhalten antisemitischer Zeitungen: gefälschte Zitate — Verleumdung der Kronzeugen — feiger Rückzug! Nun aber kommt das Ungewöhnliche, Unglaubliche und Sensationelle:

Die „Volkvereinigung für jüdische Interessen“ benutzte diesen verleumderischen Artikel des antisemitischen „Stürmer“ als wichtigstes — man kann wohl in Ermangelung eines eigenen Programms sagen: einziges — Agitationsmittel gegen die JVP!

Der Vorsitzende dieser angeblich orthodoxen Vereinigung, Hr. Abraham Löwenthal, berief sich — wenn auch in verschleierte Form — in einem Flugblatt auf den Artikel des „Stürmer“.

Vor den Friedensrichter zitiert, leugnete er — ganz wie der christliche Nationalsozialist Holz — jede Verantwortung und schob diese einem auf dem Flugblatt unterzeichneten F. Cech zu, der in keinem Dresdner Adreßbuch zu finden ist.

Dieses feige Auskneifen wird Hr. Löwenthal bei Gericht ebensowenig nützen wie seinem Vorbild Karl Holz!

Die Freunde und Helfer des Hr. Löwenthal gingen aber noch einen Schritt weiter: In der von der Volkvereinigung einberufenen Wähler-Großtaten der Hitler, Streicher, Holz anrowitz, in der von Liberalen und Volkspartei einberufenen Versammlung, am 18. Januar, der Lippesche Finanzrat David Schwartz wortwörtlich den verleumderischen Artikel des

„Stürmer“! (Auch gegen diese Herren ist die Verleumdungsklage eingereicht.)

Es sei also für den künftigen Schreiber der Geschichte der Gemeinde Dresdens festgestellt:

Die angeblich orthodoxe „Volkvereinigung für jüdische Interessen“ sieht ihre Aufgabe darin, verleumderischen Artikeln eines antisemitischen Hetzblattes möglichst große Verbreitung zu geben und dieses Blatt zum glaubwürdigen Kronzeugen zu stempeln gegen einen Juden, der mit großen Opfern das Judentum gegen die Ritualmordlügen dieses Blattes verteidigt hat!

Wenn der künftige Geschichtsschreiber also die Großtaten der Hitler, Streicher, Holz anführt, wird er ihre Helfer, Löwenthal, Horowitz, Schwartz, nicht vergessen dürfen! Und auch nicht den bekannten Gesinnungsgenossen dieser Herren: M. A. Loeb, Berlin, der diese Vorlesung aus dem „Stürmer“ stillschweigend gebilligt hat.

Ein besonderes Kapitel wird aber in diesem Zusammenhang dem „Israelit. Zentralorgan für das orthodoxe Judentum“ gewidmet werden müssen, welches in einem vollständig entstellten Bericht über die „Gemeindegewahlen in der sächsischen Hauptstadt“ die Verleumdungen des „Stürmer“ zwar in etwas veränderter, aber in einzelnen Punkten noch verschlimmelter Form wiedergibt — selbstverständlich anonym.

Für die unausbleiblichen Folgen dieser unverantwortlichen Leichtfertigkeit wird sich das Blatt — das meine Ehre nicht zum ersten Male in leichtfertiger Weise angreift — bei einem — sicher streng orthodoxen und also sicher auch wahrheitsliebenden — Berichterstatte bedanken müssen. Ich habe dem „Israelit“ unter Berufung auf das Pressegesetz eine Berichtigung eingesandt und die Verleumdungsklage angekündigt, die inzwischen bereits überreicht worden ist. Ich bin darauf vorbereitet, daß ich diese Sache vor das nichtjüdische Gericht bringe — noch dazu in diesen antisemitischen Zeiten! Ich werde diesen Vorwurf mit Würde tragen und darauf hinweisen können, daß es gerade angebliche oder wirkliche Orthodoxe und sogar das Zentralorgan f. d. orthod. Judentum gewesen sind, welche sich in großer Öffentlichkeit zum Sprachrohr antisemitischer Verleumdung gemacht haben!

Oberdies aber droht der „Israelit“ in einem an eine dritte Person gerichteten Schreiben mit der Führung des Wahrheitsbeweises, falls die Klage eingereicht wird. Damit kommt der „Israelit“ meinem brennenden Wunsche entgegen, und schon deshalb werde ich auf der restlosen Durchführung dieser Klage bestehen! Ich würde sogar dem „Israelit“ und seinen obengenannten Gesinnungsgenossen empfehlen, ihr Material für den Wahrheitsbeweis dem Kollegen „Stürmer“ zur Verfügung zu stellen — es geht ohnehin in den Kreisen der Volkvereinigung das Gerücht um, daß der verleumderische Artikel des „Stürmer“ von jüdischer Hand stammt. Der „Stürmer“ würde sicher den Herren Löwenthal und Schwartz die Kosten für das gesammelte „Material“ gern ersetzen, während sie es sonst vielleicht als Makulatur nach Gewicht verkaufen müssen!

Zur Ehre der Dresdner Orthodoxie sei schließlich noch festgestellt:

1. Daß die „Volkvereinigung für jüdische Interessen“ sich die Vertretung der Orthodoxie eigenmächtig anmaßt, ohne dazu irgendwie legitimiert zu sein.

2. Daß auf der Kandidatenliste der VV. unter 8 Kandidaten sich nur zwei befinden, welche den Sabbat halten, während die Kandidatenliste der JVP. vier solcher Kandidaten aufweist.

3. Alles, was in den letzten Jahren für das gesetzestreue Judentum in Dresden erreicht wor-

den ist: Der Gemeindegottesdienst nach altem Ritus, der orthodoxe Jugendgottesdienst, die ausreichende Förderung des orthodoxen Reliquienunterrichts durch die Gemeinde, die Aufnahme einer größeren Zahl von ausländischen und orthodoxen Gemeindegliedern in die verschiedenen Gemeindekommissionen, die Organisierung der nicht-liberal eingestellten Gemeindeglieder und vieles andere sind ausschließlich das Verdienst der von mir gegründeten JVP.

4. Ebenso darf ich das Verdienst in Anspruch nehmen, mit Hilfe der JVP. das gleiche Wahlrecht für ausländische Juden — welche bekanntlich die überwiegende Mehrheit der orthodoxen Gemeindeglieder ausmachen — trotz scheinbar unüberwindlicher Hindernisse durchgesetzt und dadurch für die Befriedigung orthodoxer Belange die Bahn frei gemacht zu haben!

Herr Löwenthal aber und seine Gesinnungsgenossen haben alles getan, um die Durchführung dieses Kampfes ums Recht zu hindern, und noch heute läuft beim Ministerium ein Protest gegen die Legalität der Gemeinderatsbeschlüsse betr. das gleiche Wahlrecht für alle, und wenn diesem Protest Folge gegeben wird, werden die neuen Wahlrechtsbestimmungen hinfällig!

Diese Tatsachen sind jederzeit einwandfrei nachzuweisen, und ich darf sie daher feststellen, ohne mich einer Unbescheidenheit schuldig zu machen!

Den „Israelit“ aber und das Zentralorgan für das orthodoxe Judentum beglückwünsche ich zu seinen Dresdner Gesinnungsgenossen und zu seiner Einheitsfront mit dem „Stürmer“ gegen mich!

Dr. Schornstein.

## Der Ball der jüd. Händler u. Angestellten, Dresden

Man kann mit dem hiesigen Händlerverein sympathisieren oder nicht, doch muß zugegeben werden, daß der diesmalige Ball wohl der schönste und gutbesuchteste war. Scheinbar zog der Name Hilde Dulitzkaja. Und mit Recht. Denn wer konnte es widerstehen, diese Sängerin nicht zu hören? Als sie sich hinstellte und Lieder, „Des Rebbens Hawdoleh, Der Sejde und die Babbe und das Chasendel in ein klein Steidtel“, sang, da wollte der Beifall kein Ende nehmen, man verlangte Zugaben, die die Dulitzkaja bereitwilligst spendete. Leider war der Begleiter nicht immer im Takt, so daß er manchmal entweder weiter vor oder hinter der Sängerin war. Alice Koppel brachte zwei Klaviervorträge zu Gehör. Das eine Stück „Blumenlied“ kam an manchen Stellen recht undeutlich heraus, so zum Beispiel im Schlußsatz. Der andere Teil des Vortrages, „Der Chosen ist gekommen“, war bedeutend besser, doch leider ging jeder Ton verloren, da das Publikum nicht immer ruhig zuhörte. Alice Koppel gab sich die größte Mühe und wurde am Schluß durch Blumen geehrt. Es ist leider immer wieder festzustellen, daß das jüdische Publikum bei jüdischen Vergnügen ohne Lärm nicht durchhalten kann. Selbst die Rede des polnischen Vizekonzuls Wittkowski ging im allgemeinen Trubel unter, eine sehr beschämende Sache, daß selbst Ehrengäste nicht respektiert werden. Wer nicht dicht am Redner stand, konnte kein Wort verstehen. Merkwürdig, bei deutschen nichtjüdischen Veranstaltungen sitzt man zwei bis drei Stunden ohne zu mucksen, und hier? Es muß anders werden. Denn es darf nicht wie auf einem Jahrmarkt aussehen. Zum Tanz spielte die Kapelle Reiffler, an der ohne Kritik nicht vorbeigegangen werden kann. Sie brachte Schlagerlieder, Tänze aus Tonfilmen und Operetten, die längst verblichen sind. „Ein Freund, ein guter Freund“, ein abgeleiertes Schlagerlied, das nicht einmal in einer Vorstadt mehr gesungen wird. Bitte Herr Reiffler, bei der nächsten Veranstaltung etwas mehr und bessere Notenauswahl.

L. k. — n.

Dela Lipinskaja, die berühmte Chansonsängerin, singt Sonntag, den 22. Februar, 8 Uhr, im Künstlerhaus. Karten bei Ries.

Der bekannte Dresdner Pianist Paul Arol gibt Montag, den 23. Februar, 8 Uhr, im Vereinshaus ein Konzert der „Neuen Musik“. Karten bei Ries. Über die Veranstaltungen wird berichtet werden.



## Leipziger Umschau Rundgebung der Volkspartei gegen das Wahlrecht

Zu einer imposanten Kundgebung hatte die Volkspartei die jüdische Bevölkerung Leipzigs am letzten Dienstagabend im Kaufmännischen Vereinshaus eingeladen. Vor gefülltem Saale konnte Dr. Lehrfreund die aus Dresden und Chemnitz erschienenen Gäste, die Herren Doktor Schornstein, L. Scharf, Dr. Sichel, willkommen heißen.

Dr. Lehrfreund erwähnte eingangs einen Brief, der auf die politische Tendenz des Kampfes der Volkspartei hinwies. Diese Auffassung sei falsch. Politisch würde ein Kampf um gewisse Verbesserungen des Wahlrechts in England oder Deutschland, während in dieser Gemeinde der Kampf um das grundlegende Prinzip ginge. Die Gemeinde soll das werden, was sie einst war. Die Frage Religions- oder Volksgemeinde ist neu, denn früher hätte niemand an dem Charakter der jüdischen Volksgemeinschaft gezwifelt. Solche Fragen waren früher in Deutschland, wie heute noch im Osten unmöglich, und auch undenkbar. Die moderne Zeit der Technik, der Umwälzungen, brachte die Juden aus dem Chetto. Seit der französischen Revolution drängen die Juden zur Emanzipation. Es entstand das liberale Judentum, deren Nachkommen aufhören, Juden zu sein. Der Zufluß aus dem Osten schob immer die letzte Entwicklung nur auf. Aus dieser Entwicklung ertönt heute das Bekenntnis, daß das Judentum nicht nur Kirchengemeinschaft, sondern vor allem ein Volk ist. Deshalb fordert die jüdische Volkspartei keine bloße Kultus-Gemeinde, sondern den Mittelpunkt der jüdischen Gemeinschaft. Es gelte die Jugend mit Inhalt zu erfüllen. Unsere Jugend braucht neben der Geschichte anderer Völker vor allem die Geschichte des eigenen Volkes zu kennen. Neben der allgemeinen Wirtschaftsnot gibt es eine spezifische jüdische Wirtschaftsnot. Trusts, Konzerne schalten den Juden aus dem Wirtschaftsprozess aus und gewähren ihm keinen Betätigungsraum. An der Bahn und der Post werden keine Juden angestellt. Es gibt nur noch wenige Juden als Beamte. Dieser Not muß durch einer Selbsthilfe begegnet werden. Alle Aufgaben einer Gemeinde lassen sich hier nicht aufzählen. Doch das Leben, die Geschicke der Gemeinde können wir nicht einer kleinen Gruppe überlassen. Darum fordern wir gleiches Wahlrecht. Die Argumente unserer Gegner sind kläglich. Sie ziehen es deshalb vor zu schweigen, statt den Mut aufzubringen, hier in der Öffentlichkeit ihren Standpunkt zu rechtfertigen, wozu wir sie eingeladen haben. Das Argument der Spaltung ist ein künstliches. Wurde den Unterzeichnern gesagt, daß ein Austritt aus der Gemeinde den Austritt aus dem Judentum bedeutet? Und wenn dem so ist, können diese Menschen die Geschicke einer Gemeinde leiten? Ist das Argument einer Steuerstatistik zwischen Deutschen und Ausländern stichhaltig? Es gibt Deutsche, die gegen die Entrechtung sind. Sind Steuern ein Argument für Wahlrecht? Und das Argument von der Wahrung des deutschen Charakters der jüdischen Gemeinde kommt 100 Jahre zu spät. Früher waren die Juden 95% Juden. Heute ist das Verhältnis umgekehrt. Solche Gründe können uns nicht verblüffen. Es ist perfide, uns zu sagen, daß wir auf die Einbürgerung warten sollen. Auch darüber konnten wir in den letzten Tagen in der Presse lesen, wie schwer die Möglichkeit der Einbürgerung geworden ist. Die Liberalen verlangten von der Regierung, daß ausländische Juden keine Vorstandsämter in der Gemeinde bekleiden dürften. Das hat die sächsische Regierung abgelehnt. Der liberale Standpunkt verstößt gegen jüdisches Recht. Die Herren stört weder die Vergangenheit noch die Vorgänge draußen, die vielleicht die Staatsbürgerrechte der deutschen Juden in Frage stellen. Es gilt alle Kräfte heute zusammenzunehmen, die Einigkeit nach außen zu wahren, damit nicht Israel durch Israel fällt. Unser Kampf geht um Brüderlichkeit und Einigkeit im jüdischen Volke.

Dr. Schornstein, Dresden, dankt Herrn Dr. Lehrfreund für seinen Anteil im Kampfe und die erfolgreichen Wege, die er gewiesen. Es geht nicht um den Sieg der Volkspartei, sondern um einen Sieg der Gerechtigkeit. Wenn ich als alter

Mann den Kampf aufgenommen habe, der mir Opfer und Verleumdungen brachte, so geschah es nicht, um aus einer Religionsgemeinde eine Volksgemeinde zu machen, sondern weil ich als gesetzestreuere Jude das Unrecht nicht billigen kann. Recht und Gerechtigkeit sind die fundamentalen Forderungen des Judentums. Wäre das allen klar, so wüßten die Liberalen und die gesetzestreuen Juden Leipzigs, wie sie sich dazu zu stellen haben. Moses gab 613 Gebote und Verbote. Die Propheten wollten den Kern herauschälen. Sie faßten die Forderung der Thora dahin zusammen, daß man der Gerechtigkeit nachjagen solle. Dieses Recht kann man nicht durch Grenzpfiler unterscheiden. Damit stört man die Gerechtigkeit fort und übertritt das Gesetz der Thora, das lautet: Ein Gesetz und ein Recht sollen für euch und den Fremden gelten. Ich frage: Ist dieses Gebot geringer, wie das des täglichen Gebetes. Warum wird dieses heilige Gesetz in der Gemeinde mißachtet? Ein Wille und ein Weg muß zum Ziele führen. Auch unsere Gleichgültigkeit ist mit schuld am Verhalten der Liberalen. Mit dem Standpunkt jenes Leipziger Orthodoxen, der da sagte, daß Aktionen Verbitterung schafft, werden wir die Schmach niemals beseitigen. Sogar wenn den Liberalen die Erkenntnis käme, denn von ihr bis zum praktischen Handeln ist ein weiter Weg. Es ist schwer, vor der Öffentlichkeit Unrecht einzugestehen. Und wie schwer fällt es Menschen, auf Macht zu verzichten. Es gibt auch jüdische Nationalsozialisten. Immer in der Weltgeschichte haben Unterdrückte um ihre Rechte kämpfen müssen. Solange sie es nicht taten, sagte man, daß sie zufrieden sind. Wenn die Volkspartei auf den Tisch geschlagen hat und ihr die Gesetzestreuen in die Arme fielen, dann sage ich als Rabbiner, daß jene eine Sünde begehen. Meine Bitte richtet sich vor allem an die Gesetzestreuen, mit allen Kräften für Recht und jüdische Gerechtigkeit einzutreten. Diese Bitte richte ich auch an meine Kollegen und an die Gemeindeführer. Sie mögen den Liberalen sagen, daß die Forderung nach gleichem Recht eine Forderung der Thora ist. Daß Recht und Gesetz keine Parteisachen sind. In ihrer Hand liegt der Frieden, dessen Grundlage Recht und Gerechtigkeit ist. Auch die Dresdner Liberalen hatten befreit aufgeatmet, als der Frieden kam. Unsere Weisen sagen mit Recht: Auf drei Dingen ruht die Welt: Wahrheit, Recht und Frieden. Darum, auf zum Kampf für das Recht, auf zum Sieg für die Gerechtigkeit.

Dubiner: Wenn wir in der schweren Zeit den Kampf nach außen tragen und gegebenenfalls vor die Öffentlichkeit treten, so, weil man uns dazu zwingt. Wieder steht in Kürze ein Wahlkampf bevor und zwar um die Wahl von 2 Ausländern und 9 Deutschen. Wir wollen uns nicht um die zwei Mandate zerfleischen, zur Freude der Liberalen. Das ist nicht der Zweck des Kampfes. Unserem Antrag auf Einsetzung einer Kommission zwecks Verbesserung des Wahlrechts zeigten die Liberalen den Rücken. Ein Mitglied der Orthodox-Demokraten sagte uns, wir sollten froh sein, hier unter dem Schutze der Gemeinde zu stehen. Der Vorstand hatte diese Beleidigung nicht gerügt. Das war der Grund, warum wir die Ämter niederlegten. Die zwei Ostjuden, die in der Gemeindestube verblieben sind, untergraben den Rechtsanspruch der übrigen Ostjuden. Der Kampf kostet natürlich Opfer. Wir sind aus den Kommissionen ausgetreten. Leute, die heute im Vorstand sind, haben mit mir vor 20 Jahren einen Antrag auf Wahlrecht eingereicht. Wir haben in der Gemeinde positive Arbeit geleistet, ohne ihr, ohne ihrem deutschen Charakter zu schaden. Wir haben ihr unsere Kraft gegeben. Dafür gab man uns im Budget Kleinigkeiten. Unsere Aufgabe ist es nicht, um einige hundert Mark zu kämpfen. Wir wollen Gerechtigkeit in der Gemeindestube. Wir baten die Liberalen zur Aussprache hierher. Sie glänzen durch Abwesenheit. In der Öffentlichkeit hat man das Ostjudentum entdeckt, nur nicht bei sich selbst. Wir müssen wohl fragen: Sind die Leipziger Ost-

Juden schlechter wie die Dresdner, oder die Dresdner Liberalen besser als die unsrigen. Was haben Goldrei und Hodes im Vorstand getan? Wir wollen keine solche Gemeindestube. Darum fordern wir alle auf: Helft uns im Kampfe. Sagt den 2 Orthodoxen, daß sie nicht am Amte kleben, daß die Frage des Wahlrechts keine orthodoxe Frage ist.

Scharf, Chemnitz: Ich als Orthodoxer bedaure den Kampf der Leipziger Volkspartei an zwei Fronten. Davon sind wir in Chemnitz verschont. Wir Orthodoxen kennen keine West- oder Ostjuden. In der Volkspartei sind alle Richtungen vertreten. Die Liberalen kämpfen mit Unwahrheit. Sie kleben an der Macht. Ich klage die Leipziger Orthodoxen an. Sie bringt Zwiespalt unter Ostjuden und man wird uns unsere Uneinigkeit vorwerfen. Die Volkspartei tritt überall für gleiche Rechte und für alle Belange ein. Mit Einigkeit wollen wir kämpfen um ein Recht für alle.

Dr. Sichel, Chemnitz: Die Geschichte des jüdischen Volkes ist eine Geschichte des Leides. Pogrome, Vertreibungen, 2000 Jahre lang. Unser Optimismus ist geblieben. Wir sind uns der Verfolgung durch Nichtjuden bewußt, aber nicht der durch unsere Brüder. Haben die Liberalen den gelben Fleck vergessen? Was sie heute tun, ist Mittelalter. Das Unrecht ist nicht länger zu ertragen. Haben die deutschen Juden vor ihrer Emanzipation andere verlangt, wie wir heute? Wir verlangen Menschenrechte und dulden nicht mehr Parias zu sein. In wessen Namen entrechteten die Liberalen? Im Namen der Religion etwa? Sind das die ritterlichen Ideale der liberalen Juden? Jeder Proletarier, auch ohne Geld, hat das gleiche Recht in einer Körperschaft. Wo ist der Zentral-Verein, um seine Stimme zu erheben. Auch ich bin einst als deutscher Jude durch den Sumpf der Assimilation, der des Zentral-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Unglaubens, gegangen. Mit welchem Recht kämpft der Bund jüdischer Frontsoldaten gegen Unrecht nach außen, ohne sich gegen das Unrecht im Innern zu wenden? Wir wollen ihnen die Masken herunterreißen. Die Kinder der Liberalen werden das Unrecht von Juden gegen Juden nicht mehr dulden. Sie wissen bereits, daß Palästina uns Sonne nach 2000 jährigem Schatten bedeutet. Kampf fordert Opfer, hat aber auch Schönes für sich. Auf unserer Seite steht der hohe Ernst: Kampf für Liebe und Gerechtigkeit, für Gleichheit der Menschen. Die anderen kämpfen mit Gewalt. Wir fordern Liebe, Gerechtigkeit, Gleichstellung aller in der Gemeinde. Es gilt das Bollwerk der Kulturschande niederzureißen.

An die Referate schloß sich eine lebhaftere Aussprache an, an der sich jedoch kein einziger Liberaler beteiligte.

Dr. Lehrfreund setzte sich in seinem Schlußworte mit den Diskussionsrednern auseinander und verwahrte sich besonders gegen koalitionsistische Angriffe. Er betonte, daß die jüdische Volkspartei sich nun nicht mehr mit Protesten begnügen würde. Wenn die Liberalen weder in der Gemeindestube, noch in der Öffentlichkeit Mitgliederkreisen, u. a. schnellstens eigene Heimstandpunkt hervorheben, so werde man dieser Macht die Macht des Staates entgegensetzen. Behörden und Parlament bringen, wie aus verschiedenen Unterredungen, die er zusammen mit Dr. Schornstein im Auftrage der Jüdischen Volkspartei Sachsens geführt habe, hervorginge, mehr Verständnis für die Lage der ausländischen Gemeindeglieder auf, als die gegenwärtige Verwaltungsmajorität der Gemeinden. Der Kampf um das allgemeine und gleiche Wahlrecht werde mit aller Energie durchgeführt werden. Zum Schluß brachte Dr. Lehrfreund die folgende Resolution ein, die von der Versammlung einstimmig angenommen wurde:

„Die am 10. Februar 1931 versammelten 500 bis 600 Mitglieder der Israelitischen Religionsgemeinde protestieren gegen die dauernde Entrechtung der Mehrheit der Gemeindeglieder. Sie fordern, daß der Kampf um das allgemeine und gleiche Wahlrecht als dem Grundprinzip aller öffentlich-rechtlichen Körperschaften Deutschlands mit allen gesetzlichen Mitteln durchgeführt werde.“

Donner  
der bekann  
der Zionist  
teten große  
jah Lewin,  
sässig ist,  
sche Propa  
in Amerika  
das Schicks  
Der Abend  
großen Rec  
der Leipzig  
Eintritt  
ab Sonnt  
Keilstr.  
eine Stuf  
lung erh

Brand in  
8. Februar  
straße 45,  
schen Reli  
haften Of  
den Ofen  
gebrannt  
um ein U

— Verein

Kultur  
malig zu  
lich abend  
Löhstraße  
bunden  
erwarten  
unseres V



## — Schmarjah Lewin in Leipzig!

Donnerstag, den 26. Februar, spricht der bekannte Dr. Schmarjah Lewin in einer von der Zionistischen Vereinigung Leipzig veranstalteten großen öffentlichen Versammlung. Schmarjah Lewin, der mehrere Jahre in Palästina ansässig ist, und daneben, wie auch früher zionistische Propaganda im großen Stile, insbesondere in Amerika leistet, wird an diesem Abend über das Schicksal der gesamten Judenheit sprechen. Der Abend wird dank der Persönlichkeit des großen Redners dazu beitragen, die Herzen auch der Leipziger Judenheit aufzurütteln.

Eintrittskarten für diesen Abend sind ab Sonntag, den 22. Februar, im Büro, Keilstr. 4, ebenso an der Abendkasse eine Stunde vor Beginn der Versammlung erhältlich.



**Brand in der Synagoge Dragonerstraße.** Berlin, 8. Februar (JTA.). In der Synagoge Dragonerstraße 45, dem Betraum einer orthodoxen jüdischen Religionsgemeinschaft, brach infolge schadhaften Ofens Feuer aus. Die Feuerwehr mußte den Ofen, unter dem die Decke völlig durchgebrannt war, abreißen und die Balken entfernen, um ein Umschlagreifen des Feuers zu verhüten.

## — Verein Jüd. Händler und Reisender zu Leipzig

**Kulturabend:** Wir laden hierdurch letztmalig zu unserem am 21. Februar 1931, pünktlich abends 8 Uhr, im Vereinshaus „Volkswohl“, Löhrstraße 7, stattfindenden Kulturabend, verbunden mit geselligem Beisammensein, ein und erwarten, daß die Mitglieder, Freunde und Gäste unseres Vereins bestimmt erscheinen werden. Es

wird nochmals darauf hingewiesen, daß das Referat Herr Witkowski vom Polnischen Konsulat Leipzig in Anwesenheit des Herrn Generalkonsul Dr. Georg Adamkiewicz und des Herrn Konsul L. Rembiszewski mit sehr interessanten und lehrreichen Vorträgen übernimmt. Außerdem wirkt die bekannte und beliebte Künstlerin Fräulein Doris Wilamowska mit. Des ferneren werden noch verschiedene Vorträge von bekannten Herren gehalten, so daß die Anregung des Vorstandes, auch auf kulturellem Gebiet, allseits sehr zu begrüßen sein dürfte. Der Vorstand erwartet deshalb, ganz besonders von der Mitgliedschaft, zahlreiches Erscheinen, bzw., daß unsere Mitglieder mündlich durch Propaganda dafür Sorge tragen, daß auch Außenstehende, die unserem Verein noch nicht angeschlossen sind, den Kulturabend besuchen. Jeder tue seine Pflicht und trage zum Gedeihen unseres Vereins bei. Einlaß 19 Uhr 30. Beginn pünktlich 20 Uhr.

Wir bitten besonders, die Anfangszeit genau zu beachten, damit dadurch eine ordnungsgemäße Führung unseres Vereins bewiesen wird.

**Achtung Mitglieder!** Unserem Beispiele folgend, hat auch unser Bruderverein in Chemnitz für die Mitglieder des Vereins in Dresden und Leipzig einen billigen Mittagstisch und zwar bei Frau Wieselberg, Annenstr. 15 II, eingerichtet. Das Trefflokal befindet sich im Nebenhaus und zwar im Café Seifert, woselbst alles Nähere zu erfahren ist.

Sprechzeit für unsere Mitglieder wird jeden Sonntag, vormittags von 11 bis 13 Uhr, in unserer Geschäftsstelle, Blücherstr. 21 III, abgehalten.

## — Poale-Zion Leipzig

Der Vortrag von Landtagsabgeordneten Ferkel über die Rolle der Kommunisten in der Politik war sehr aufschlußreich. Die Spaltungsaktion der RGO., die Schwächung der Arbeiterfront, die geringere Widerstandsfähigkeit bei den Kommunisten gegenüber den Nazis, ihr nationalistisches, der Rechten abgeglichtes Programm, gab sicher manchem der Anwesenden, unter denen sich auch Kommunisten befanden, zu denken.

Freitag, den 20. Februar, findet eine wichtige Mitgliederversammlung der Poale-Zion statt. Nur für Chawerim!

Dienstag, den 24. Februar, spricht Schriftsteller A. Poljak über Antisemitismus, Faschismus, Sozialismus. Wir hoffen auf starken Besuch dieses Abends.

**Sport****Jüdischer Arbeiter-Turn- und Sportverein**

**Generalversammlung!** Unter äußerst starker Anteilnahme der Mitgliedschaft verlief die ordentliche Generalversammlung. Die Berichte des Vorsitzenden, Kassierers und technischen Leiters gaben Zeugnis von dem raschen und glänzenden Aufstieg unseres Vereins. Derselbe zählt heute etwa 200 Mitglieder, die zu 90% aktiv sportlich tätig sind. Der Zustrom zum Verein aus den Kreisen der jüdischen Arbeiter und Angestellten, sowie aller mit dem Proletariat Sympathisierenden hält unvermindert an, da dieselben immer mehr und mehr erkennen, daß sie zur Arbeiter-Sport-Bewegung gehören. Allseitig wurde die proletarische Solidarität seitens des Arbeiter-Turn- und -Sport-Bundes, sowie der uns zur Verfügung gestellten sportlichen Leiter anerkannt. Viel Interesse

beanspruchten unsere zukünftigen Aufgaben, von denen als unmittelbar bevorstehend die Aufstellung einer Handball-Mannschaft der Sportlerinnen, sowie einer zweiten Herren-Fußballmannschaft genannt seien. Wertvolle Anregungen kamen aus Mitgliederkreisen, u. a. schnellstens eigene Heimabende für die Jugend zu veranstalten. Sie sollen sportlichen, proletarisch-wissenschaftlichen und unterhaltenden Charakters sein. Die stärkere Heranziehung der Sportlerinnen wurde durch die Wahl einer derselben in den Vorstand dokumentiert, wie es überhaupt die Aufgabe des neuen Vorstandes sein wird, in kollektiver Gemeinschaftsarbeit die Ziele der Arbeiter-Sport-Bewegung zu verwirklichen.

Auf die Erklärung einiger Mitglieder, daß ihnen bei Werbung für unsere Bewegung verschiedentlich die Meinung geäußert wurde, daß der Jüdische Arbeiter-Turn- und -Sport-Verein parteipolitisch eingestellt sei, wurde seitens der Vorstandes folgende Erklärung abgegeben:

„Der Jüdische Arbeiter-Turn- und -Sportverein ist eine überparteilich proletarische Klassenorganisation, die parteipolitisch nicht gebunden ist. Mit dem Beitritt zum Verein ist nicht der Eintritt in eine politische Partei verbunden, noch wird dies verlangt. In unseren Reihen hat jeder, der unser Statut anerkennt, Platz.“

**Fußball.** Die 1. Herrenmannschaft trifft sich am Sonntag, dem 22. Februar, 15¼ Uhr am Fleischerplatz (Straßenbahnhäuschen) zum Spiel gegen Sportverein Südwest.

## — Jüd. Sportverein Bar Kochba

Am 14. März findet die einmalige Vorführung des Filmes „Makkabän“, ein Film jüdischer Sportjugend, statt. Wir bitten alle Freunde und Mitglieder der jüdischen Sportbewegung, sich diesen Termin freizuhalten. Der Film hat gerade eine erfolgreiche Europareise hinter sich und wurde u. a. in Warschau, Wien, Prag, Antwerpen, Kopenhagen, Hamburg, Dresden, Chemnitz mit größtem Beifall aufgenommen.

**Kritik der Woche**

## — Varieté „Drei Linden“

Das Programm des Varieté „Drei Linden“ bringt vom 16. bis 28. Februar 1931 eine von ganz Leipzig mit Spannung erwartete artistische Berühmtheit, den Universalkünstler Sylvester Schäffer. Sylvester Schäffer ist tatsächlich der Mann, der alles kann; einmal als Illusionist und Jongleur, dann in bunter Folge Schnellmaler, Geiger, Kunstschütze und Reiter der Hohen Schule. Fast eine Stunde lang versteht es Sylvester Schäffer wohl wie kein zweiter, auf das angenehmste zu unterhalten und zu interessieren, in seiner schweren Arbeit gewandt und graziös unterstützt durch seine Partnerin, die preisgekürzte Schönheit Lilli Krüger.

Allein Sylvester Schäffer dürfte genügen, um das Haus bis auf den letzten Platz zu füllen. Um aber dem alten Prinzip der „Drei Linden“: „Das Beste ist gerade gut genug“, treu zu bleiben, hat die Direktion noch eine Reihe von ersten Varieté-Attraktionen in dieses Programm aufgenommen: de Busse, der als Vagabund kostümierte Akkordeon-Virtuose, Maurice & May, wohl mit Recht der komischste Radfahrakt der Welt genannt. Weiterhin Esmannoff & Gerda, ein Step- und Wirbelwind-Tänzerpaar ganz be-

**Wohin am 3. März?****Großen****Selbstverständlich zum****Purim Masken- u. Kostüm-Ball****des Keren Kajemeth im Bonorand  
Zwei Kapellen — Fabelhafte Purimstimmung****Prämierung der schönsten Maske u. des schönsten Kostüms**

Volkstümliche Eintrittspreise!

Karten im Büro, Keilstraße 4, erhältlich.



sonderer Klasse, Vasques, der Mann auf der Walze, der in schwindelnder Höhe mit seinem Leben spielt und Bil & Bil, zwerchfellerschütternde Akrobaten und Kaskadeure vervollständigend dieses auf einem besonders hohen Niveau stehende „Drei-Linden“-Programm.

#### Gemeindefestung

am Montag, dem 23. Februar 1931, 6 Uhr abends, im israelitischen Gemeindeamt, Löhrrstraße 101.

Das israelitische Gemeindeamt.

#### Tagesordnung:

1. Amtsniederlegung von Gemeindeverordneten.
2. Endgültige Verabschiedung der Friedhofsordnung.
3. Verschiedenes.

Anschließend nichtöffentliche Sitzung.

Wegen des zu erwartenden Andranges und des beschränkten Raumes ist der Eintritt für Zuhörer nur gegen Einlaßkarten gestattet. Diese werden am Montag, dem 23. Februar, in der Zeit von 9-1 Uhr nach Maßgabe des verfügbaren Platzes nur an jeden einzelnen Besucher persönlich ausgegeben. Da die Haustür des Gemeindehauses um 8 Uhr abends geschlossen wird, werden später kommende Besucher gebeten, stark zu klingeln, worauf ihnen geöffnet wird.

suchen gebeten, stark zu klingeln, worauf ihnen geöffnet wird.

#### Personenstandsrichten

Geburten: 31. Januar 1931, Mendel, Bernard Mandel und Chane geb. Plattner, Berliner Str. 24, einen Sohn.

Trauerungen: Sonntag, 22. Februar, 1 Uhr mittags, Fräulein Jachet Rotzaig, Sedanstraße 28, mit Herrn Israel Mundstuck, Gottschedstraße 22, in der Ez-Chaim-Synagoge.

Todesfälle: 9. Februar, Herz Schlama Siegelberg, König-Johann-Str. 16. 9. Februar, Dreisel Auerhahn; Schützenstraße 7. 11. Februar, Pesse Dobroschitzki, Alexanderstraße 46. 11. Februar, Siegfried Reiß, Kaiser-Friedrich-Str. 25.

#### Gottesdienstlicher Anzeiger

##### Gemeindefestung

Sabbatgottesdienst: Freitag, 20. Februar, Abendgebet 17.45 Uhr mit Predigt (Rabbiner Dr. Goldmann); Sonnabend, 21. Februar, Morgengebet 9 Uhr, Nachmittagsgebet 17.45 Uhr, anschließend Lehrvortrag (Rabbiner Dr. Goldmann); Erklärungen zu den Haftaret; Abendgebet 18.18 Uhr. Morgengottesdienst an Sonn- und bürger-

lichen Feiertagen 8 Uhr, werktags 7.30 Uhr, Abendgottesdienst 17.45 Uhr.

##### Synagoge Ez-Chaim, Otto-Schill-Str. 4,

findet statt: Freitag, den 20. Februar 1931, abends 17.30 Uhr, Sonnabend, den 21. Februar 1931, früh 8.30 Uhr, nachmittags 17 Uhr, Ausgang 18.18 Uhr, wochentags früh 7 Uhr, abends 17.30 Uhr.

##### Talmud Thora Kellstr. 4

Freitag, den 18. Februar, abends 17 Uhr; Sonnabend, den 14. Februar, früh 8.30 Uhr, nachmittags 16 Uhr, Ausgang 17.44 Uhr; wochentags früh 7.30 Uhr, abends 17 Uhr.

##### Synagoge „Ohel Jakob“, Pfaffendorferstraße 4

Freitag, den 6. Februar, abends 17.15 Uhr; Sonnabend, den 7. Februar, früh 8.30 Uhr; nachmittags 16 Uhr, Ausgang 18.05 Uhr, wochentags früh 7.30 Uhr; abends 17.15 Uhr.

##### Gottesdienst in der Synagoge Chemnitz

Freitag, abends 18 Uhr, Gottesdienst; Sonnabend, vorm. 9 Uhr, Gottesdienst und Thora-vorlesung, nachm. 16 Uhr, Jugendgottesdienst. Sabbat-schluss 18.16 Uhr. — Tägl. Gottesdienst: morgens: Sonntag, 8.30 Uhr, Montag bis Freitag 8 Uhr, abends: Sonntag bis Donnerstag 17.45 Uhr.

Verantwortlich für die Redaktion und Verlag: Siegfried Flaschmann, Leipzig, Gerberstr. 48-50 — Druck W. Teicher, Leipzig C. 1 Weststr. 79.

#### Gegen Fettleibigkeit

wirken am besten

Lauensteins vegetabilische  
Reduktions-Tabletten  
Tee / Massage-Creme

Allein echt

**König-Salomo-Apotheke**

Postversand; Grimmaische Str. 17, Ecke Nikolaistr.

#### Albert Pickardt

Leipzig C1, Nordstr. 30

Fernsprecher 28267

Bürsten- und  
Pinselwaren



#### Damen-Schneiderin

empfeht sich zur Anfertigung von  
eleganter und einfacher  
**Damen-Garderobe**  
zu mäßigen Preisen

Berliner Str. 60, 1 links

#### Komödienhaus

(früher Battenberg-Theater)

Tauchaer Str. 32 Tel. 27629

Freitag, Sonnabend, Sonntag 8<sup>15</sup> Uhr

Gastspiel des weltberühmten

jüdischen

Künstler-Theaters

„Wilnaer Truppe“

Freitag:

Der Schatz

Sonnabend:

Tag und Nacht

Sonntag, vormittags 11 Uhr

Tewje, der Milchwändler

Sonntag, 8,15 Uhr

Schwer zu sein ein Jud

Keine erhöhten Preise: v. RM 0.50 bis 3.-

Beachtet unsere Inserenten!

#### Heirat

Küschnermeister, 80 Jahre alt, sucht mangels Bekanntschaft ein hübsches, streng jüdisch erzogenes Mädchen, geschäftstüchtig, mit entsprechend. Mitgift zur Gattin. Gefl. Anträge an die Exp. des A.J.F. unt. „Deutsch-Böhmen“.

#### Sprachunterricht

Nach neuem System englisch.,  
französ., russ. Unterricht erteilt

**Akademiker**

Gefl. Offerte an die Exped. des A.J.F. unter G 272

כשר Versende an Privatverbraucher, כשר  
streng kosher geschlachtet und gesiegt  
1a Puthähne, per Pfd. Mk. 1.05  
1a Puthennen, „ Mk. 1.15  
1a Suppenhühner, „ Mk. 1.20  
portofrei gegen Nachnahme  
**S. Woltschansky, Eydtkuhnen** Geflügel-  
import

#### Wulner-Berndt

Erstklassiger

Gesangsunterricht

garantierte Erfolge!

Der Wirtschaftslage

entsprechend herab-

gesetzte Honorare.

Tel. 14184 Nordstr. 33

#### Inserieren

bringt

Gewinn!

Um den Umsatz der **Erdbeer-Butter**, ohne Salz, sogenannte Süss-Butter zu fördern, ist der Preis derselben bis auf weiteres gleich der gesalzenen nämlich auf



Allerfeinste, garantiert reine Naturbutter

**Mk. 1.08 für 1/2 Pfd. Stck. gesetzt.**

1/2 Pfd. Stücke können jedoch in Süß-Butter nicht geliefert werden. **Ungesalzene Erdbeer-Butter ist erkenntlich durch rote Packung.**

Engros-Verkauf der Erdbeer-Butter Kohlgrabenstr. 1-3 — Telephon Sammelnummer 24519